



Christian Nimtzt
www.nimtzt.net // lehre@nimtzt.net

Klassische Fragen der Sprachphilosophie

Kapitel 5: Russell über Kennzeichnungen

-1-



Programm

- §1 Die referenzielle Semantik und Freges Theorie des Sinns
- §2 Russells Grundideen
- §3 Russells Theorie der Kennzeichnungen
- §4 Russells Rätsel
- §5 Leistet Russells Analyse, was sie leisten soll?
- §6 Einwände gegen Russell

-2-

§1 Die referenzielle Semantik und Freges Theorie des Sinns



Grundidee der referenziellen Semantik

- ▶ Die sprachliche Bedeutung eines Ausdrucks besteht in dem Objekt, das ihm zugeordnet ist. Dies ist das Objekt, auf das er sich bezieht. Was ein Ausdruck bedeutet, erschöpft sich darin, worauf er sich bezieht.
- ▶ Semantisch relevant sind allein Bezugsobjekte. Dies sind: **Gegenstände, Begriffe-F (= Eigenschaften) und Wahrheitswerte** (und Komplexe aus diesen, d.h. **Russell-Inhalte**.)

-3-



§1 Die referenzielle Semantik und Freges Theorie des Sinns

Grundidee der Fregeschen Semantik

- ▶ Die sprachliche Bedeutung eines Satzes ist der durch ihn ausgedrückte **Gedanke**, und die sprachliche Bedeutung eines Ausdrucks ist sein **Sinn**. Der Sinn eines Ausdrucks bestimmt dessen semantische Eigenschaften.
- ▶ Gegenstände, Begriffe* (= Eigenschaften) und Wahrheitswerte sind zwar auch semantisch relevant. Semantisch relevant sind vor allem die durch Sätze ausgedrückten Gedanken und die durch Ausdrücke ausgedrückten Sinne. Das Bezugsobjekt eines Ausdrucks ergibt sich aus seinem Sinn.

-4-

§1 Die referenzielle Semantik und Freges Theorie des Sinns



Streitfrage: Benötigen wir Sinne? Oder kommen wir mit Bezugsobjekten (und Komplexen aus diesen) aus?

Frege:

Ohne Sinne geht es nicht. Das macht schon das Argument vom Erkenntniswert klar.

Russell:

Wir brauchen keine Sinne, um Freges Problem (und andere, ebenso ernste Probleme) zu lösen. Wir benötigen lediglich eine vernünftige **semantische Analyse** von Ausdrücken wie „der Abendstern“. Diese lässt sich mit den Mitteln der referenziellen Semantik geben.

-5-

§2 Russells Grundideen



Bertrand Russell (1872–1970) war ein britischer Philosoph und Logiker. Dazu war er Schriftsteller, Nobelpreisträger für Literatur, Popularphilosoph, Pazifist und politischer Aktivist.

Philosophisch ist Russell wohl vor allem bekannt für seine Arbeiten zur Logik („Principia Mathematica“ 1910-1913), zur Erkenntnistheorie („Knowledge by Acquaintance and Knowledge by Description“, 1911) und zu Fragen von Semantik und Metaphysik (“The Philosophy of Logical Atomism“, 1918; „An Inquiry into Meaning and Truth“, 1940).

Der für unsere Zwecke entscheidende Text Russells ist sein Aufsatz „On Denoting“, erschienen in der Zeitschrift *Mind* von 1905.

-6-

§2 Russells Grundideen



In *On Denoting* beschäftigt sich Russell mit einer bestimmten Klasse von Ausdrücken, die er **denoting phrases** nennt und so umreißt:

“By a “denoting phrase” I mean a phrase such as any one of the following: a man, some man, any man, every man, all men, the present King of England, the present King of France, the center of mass of the solar system at the first instant of the twentieth century, the revolution of the earth round the sun, the revolution of the sun round the earth. Thus a phrase is denoting solely in virtue of its *form*.”(OD 479)

Vordergründiges Ziel der Russellschen Überlegungen ist es, eine ‚interpretation‘(479) für denotierende Phrasen zu geben.

-7-

§2 Russells Grundideen



Auf Russells Liste finden sich zwei Arten denotierender Phrasen:

- unbestimmt denotierende Phrasen – Ausdrücke der Form „ein *F*“, „irgendein *F*“, „jeder *F*“, „alle *F*“, z.B. „alle Menschen“ oder „ein Mensch“
- bestimmt denotierende Phrasen – Ausdrücke der Form „der *F*“, z.B. „der Schwerpunkt des Sonnensystems“, „der Abendstern“ oder „die erste Sekunde des 22. Jahrhunderts“. Phrasen dieser Art nennt man **definite descriptions** oder **Kennzeichnungen**.

Russell gibt für diese unterschiedlichen Arten von Ausdrücken unterschiedliche Theorien. Uns interessiert nur seine Theorie der Kennzeichnungen. Für diese gibt Russell eine einflussreiche **semantische Analyse**.

-8-

§2 Russells Grundideen



Russells Vorgehen wird von drei Thesen geleitet, die in der Folge von *On Denoting* sehr einflussreich geworden sind.

Russells **erste These** verschärft das Fregesche Kontextprinzip:

- Kennzeichnungen haben nicht für sich genommen Bedeutung. Bedeutung haben allein die Sätze, in denen sie vorkommen.

“This is the principle of the theory of denoting I wish to advocate: that denoting phrases never have any meaning in themselves, but that every proposition in whose verbal expression they occur has a meaning.”(OD 480)

Konsequenz:

- ▶ Eine semantische Analyse von Kennzeichnungen zu geben heißt, die **Sätze** zu analysieren, in denen Kennzeichnungen vorkommen.

-9-

§2 Russells Grundideen



Wie analysiert man Sätze, die eine problematische Wendung enthalten? Man gibt andere Sätze an, die diese Wendung nicht mehr enthalten und angeben, was mit den Sätzen des erstens Typs ausgesagt wird.

Dies schlägt sich in Russells **zweiter These** nieder.

Eine Analyse der Sätze, die Kennzeichnungen enthalten, muss für jeden Satz *S* dieser Art einen analysierenden Satz *S** angeben. Dabei muss zweierlei gelten:

- Der analysierende Satz *S** enthält keine Kennzeichnungen. Auf diese Weise geben wir eine “reduction of all propositions in which denoting phrases occur to forms in which no such phrases occur”(OD 482)
- Der analysierende Satz *S** muss eindeutig klar machen, was mit einer Äußerung von *S* behauptet (*asserted*) ist.

-10-

§2 Russells Grundideen



Konsequenz:

- ▶ Unsere Analyse erklärt die semantische Rolle von Kennzeichnungen gerade dadurch, dass sie zeigt, wie man sie ohne semantischen Verlust **eliminieren** kann.

Traditionellerweise orientieren sich Analysen an der grammatikalischen Form der zu analysierenden Sätze. Ganz in diesem Sinne versteht Frege „Der Gipfel des Kilimanjaro ist unbewaldet“ als einen Subjekt-Prädikat Satz.

Genau diese Anforderung weist Russell mit seiner **dritten These** zurück:

- Bei einer semantischen Analyse müssen wir auf die **grammatikalische Form** der zu analysierenden Sätze keine Rücksicht nehmen. Wichtig ist allein die **logische Form**★.

-11-

§3 Russells Theorie der Kennzeichnungen



S „Der Gipfel des Kilimanjaro ist am 1.1.2009 unbewaldet.“

Was behauptet jemand, der (S) äußert? Russell zufolge dreierlei:

S1 „**Es gibt** einen Gipfel des Kilimanjaro“
(Existenzbehauptung)

S2 „Es gibt **nicht mehr als einen** Gipfel des Kilimanjaro“
(Einzigkeitsbehauptung)

S3 „Das Objekt, von dem in (1) die Rede ist, **ist** am 1.1.2009 **unbewaldet**“
(Eigenschaftsbehauptung)

-12-

§3 Russells Theorie der Kennzeichnungen



- S „Der Gipfel des Kilimanjaro ist am 1.1.2009 unbewaldet.“
- S* „Es gibt einen Gipfel des Kilimanjaro & es gibt nicht mehr als einen Gipfel des Kilimanjaro & dieser ist am 1.1.2009 unbewaldet“
- S** $\exists x (x \text{ ist ein Gipfel des Kilimanjaro} \ \& \ \forall y (y \text{ ist ein Gipfel des Kilimanjaro} \rightarrow y = x) \ \& \ x \text{ ist am 1.1.2009 unbewaldet})$

-13-

§3 Russells Theorie der Kennzeichnungen



Allgemein gilt Russell zufolge: Ein Satz der Form A lässt sich stets analysieren durch einen **quantifizierten** Satz der Form A*

- A „der F ist G“ [analysandum]
- A* „ $\exists x (x \text{ ist } F \ \& \ \forall y (y \text{ ist } F \rightarrow y = x) \ \& \ x \text{ ist } G)$ “ [analysans]

lies: „Es gibt ein Ding das F ist & es gibt nur ein Ding das F ist & dieses ist G“

-14-

§3 Russells Theorie der Kennzeichnungen



- S „Der Gipfel des Kilimanjaro ist am 1.1.2009 unbewaldet.“
- S* „Es gibt einen Gipfel des Kilimanjaro & es gibt nicht mehr als einen Gipfel des Kilimanjaro & dieser ist am 1.1.2009 unbewaldet“

Ist S* eine überzeugende Analyse von S? Gründe dafür:

- ▶ Unsere Analyse benutzt die Mittel der referenziellen Semantik.
- ▶ (S*) enthält keine Kennzeichnung mehr.
- ▶ (S*) hat eine klare logische Form: es ist klar, unter welchen Bedingungen der Satz falsch und unter welchen er wahr ist.
- ▶ (S*) ist genau dann wahr, wenn (S) wahr ist, und umgekehrt.
D.h., (S*) gibt die **Wahrheitsbedingungen** ★ des Satzes mit der Kennzeichnung wider.

-15-

§4 Russells Rätsel



Erstes Rätsel: der kahle König

Nach dem Satz des ausgeschlossenen Dritten muss entweder „A ist B“ oder „A ist nicht B“ wahr sein. Folglich muss entweder „Der gegenwärtige König von Frankreich ist kahl“ oder „Der gegenwärtige König von Frankreich ist nicht kahl“ wahr sein.

Aber wir finden den gegenwärtigen König von Frankreich weder unter den kahlen noch unter den nicht-kahlen Dingen.

„Hegelians, who love a synthesis, will probably conclude that he wears a wig.“(OD 485)

-16-

§4 Russells Rätsel



Russells Lösung:

Unserer Theorie nach ist „Der gegenwärtige König von Frankreich ist kahl“ wie folgt zu analysieren:

- K** „Es gibt einen König von Frankreich & es gibt nicht mehr als einen König von Frankreich & dieser ist kahl“

Dieser Satz lässt sich aber auf **zwei** Weisen verneinen:

- K1** „Es gibt einen König von Frankreich & es gibt nicht mehr als einen König von Frankreich & dieser ist **NICHT** kahl“ („nicht“ hat *narrow scope*★)
- K2** „**NICHT**: Es gibt einen König von Frankreich & es gibt nicht mehr als einen König von Frankreich & dieser ist kahl“ („nicht“ hat *wide scope*)

-17-

§4 Russells Rätsel



Zweites Rätsel: negative Existenzaussagen

Der folgende Satz ist wahr: „Der gegenwärtige König von Frankreich existiert nicht“.

Wenn wir „der gegenwärtige König von Frankreich“ mit Frege als einen Eigennamen auffassen, dann hat der Satz die Form „ a ist F “. Ein Satz dieser Form ist aber nur dann wahr, wenn „ a “ nicht leer ist – d.h. wenn es ein Objekt gibt, auf das sich der Name bezieht.

Das steht im Widerspruch zu dem, was wir aussagen wollen. Immerhin wollen wir ja gerade behaupten, dass der gegenwärtige König von Frankreich *nicht* existiert. (Oder *gibt* es ihn doch irgendwo, aber er *existiert* nicht?)

-18-

§4 Russells Rätsel



Russells Lösung:

Zum einen ist „der gegenwärtige König von Frankreich“ kein Eigename, sondern eine Kennzeichnung. Zum anderen können wir die Verneinung vor den Satz ziehen. Was verneint wird ist ja die Existenzbehauptung.

- K** „Der gegenwärtige König von Frankreich existiert nicht.“
- K3** „**NICHT**: Es gibt einen König von Frankreich & es gibt nicht mehr als einen König von Frankreich.“

-19-

§4 Russells Rätsel



Drittes Rätsel: der Morgenstern und der Abendstern (Freges Problem)

Russell zufolge sind „der Abendstern“ und „der Morgenstern“ keine Eigennamen, sondern Kennzeichnungen. Also ist „Der Morgenstern = der Abendstern“ so zu verstehen:

- M** „Es gibt einen hellsten Stern x am Morgenhimmel & es gibt nicht mehr als einen hellsten Stern am Morgenhimmel) & x = der Abendstern“

vollständig: „Es gibt einen hellsten Stern x am Morgenhimmel & es gibt nicht mehr als einen hellsten Stern am Morgenhimmel) & (es gibt einen hellsten Stern z am Abendhimmel & es gibt nicht mehr als einen hellsten Stern am Abendhimmel) & $x = z$ “

So aufgefasst ist der Satz aber durchaus informativ.

-20-

§4 Russells Rätsel



Viertes Rätsel: Substitution

Nach den Grundregeln der referenziellen Semantik können wir Bezeichner für denselben Gegenstand *salva veritate* füreinander einsetzen.

Eine solche Substitution kann aber von wahren zu falschen Sätzen führen:

- (1) George IV. wollte wissen, ob Scott der Autor von *Waverly* ist.
 - (2) Scott = der Autor von *Waverly*.
- Also:** George IV. wollte wissen, ob Scott Scott ist.

-21-

§4 Russells Rätsel



Russells Lösung:

Die Substitution setzt voraus, dass „Scott ist der Autor von *Waverly*“ die folgende logische Form „a = b“ hat.

Tatsächlich hat dieser Satz eine viel komplexere logische Form, nämlich:

„Es gibt einen Autor von *Waverly* & es gibt nicht mehr als einen Autor von *Waverly* & dieser ist Scott“

In diesem Satz kommt aber gar kein Ausdruck vor, für den man den Namen „Scott“ einsetzen kann.

-22-

§5 Leistet Russells Analyse, was sie leisten soll?



- Bietet Russells Theorie eine überzeugende semantische Analyse von Kennzeichnungen?
- Macht Russells Theorie tatsächlich Fregeschen Sinn überflüssig?

Kann Russells Theorie Freges Sinn überhaupt überflüssig machen?

-23-

§5 Russells Analyse und Freges Sinn



Frege begründet die Annahme von Sinn durch das Argument vom Erkenntniswert. Dies beruht auf der Einsicht, dass Sätze der Form „a = a“ anderen Erkenntniswert haben als Sätze der Form „a = b“.

Russell zeigt, dass „Der Morgenstern = der Morgenstern“ und „Der Morgenstern = der Abendstern“ gar keine Sätze dieser Form sind und sich daher das Problem für sie gar nicht stellt.

-24-



Aber damit ist das Problem nicht aus der Welt.

Frege formuliert sein Argument mit Bedacht mit Bezug auf Eigennamen. Und wir finden sehr wohl Satzpaare mit echten Eigennamen (d.h. keinen Kennzeichnungen), bei denen Freges Problem entsteht. Beispiele:

„DJ Bobo = DJ Bobo“

„DJ Bobo = Peter René Baumann“

„Hesperus = Hesperus“

„Hesperus = Phosphorus“



Über Eigennamen hat Russell in *On Denoting* nichts zu sagen. Später vertritt er die Idee, dass Eigennamen nichts anderes sind als **Abkürzungen** für Kennzeichnungen:

„Common words, even proper names, are usually really descriptions. That is to say, the thought in the mind of a person using a proper name correctly can only be expressed explicitly if we replace the proper name by a description“ (Knowledge by Acquaintance and Knowledge by Description, Proc. Aris. Soc. XI, 1910-11, 114)

- ▶ Ein Name wie „Nelson Mandela“ **vertritt** lediglich eine Kennzeichnung wie „der erste frei gewählte farbige Präsident Südafrikas“.



Demnach kürzt der Eigenname „DJ Bobo“ eine Kennzeichnung ab. Folglich erweist sich das Erkenntniswert-Problem für

„DJ Bobo = DJ Bobo“ / „DJ Bobo = Peter René Baumann“

doch als ein Problem vom Typ „Abendstern“/„Morgenstern“ – und wie wir das lösen, hat uns Russell ja gezeigt.

Aber: Die These „Eigennamen sind eigentlich Kennzeichnungen“ ist problematisch!



Drei weitere Gründe, warum Russells Analyse überzeugend ist:

- Die Kennzeichnung „die Katze“ und die nicht-kennzeichnende Beschreibung „eine Katze“ scheinen semantisch gleich – bis auf die Einzigkeitsannahme. Russells Analyse trägt dem Rechnung.
- Sätzen mit Kennzeichnungen und anderen Operatoren haben typischerweise verschiedene Lesart – je nach *scope*. Das kann aber nur der Fall sein, wenn Sätze mit Kennzeichnungen quantifizierte Sätze sind.
- Anders als leere Eigennamen gibt es an leeren Kennzeichnungen etwas zu verstehen. Das fängt Russells Analyse ein.

§6 Einwände gegen Russell: Strawson



Die bekannteste Replik auf *On Denoting* ist Peter F. Strawsons *On Referring* (Mind 1950).

Dieser Aufsatz ist aus Gründen, die gar nicht die Kennzeichnungstheorie, sondern die Theorie indexikalischer Ausdrücke betreffen, sehr bekannt. Hier hat Strawson eine ganze Reihe interessanter Ideen zu bieten.

Das betont Russells in seiner Replik *Mr. Strawson on Referring*, Mind 1957.

Strawson hat zwei echte Einwände gegen Russell und eine alternative Idee.

-29-

§6 Strawsons erster Einwand



"[S]uppose some one were in fact to say to you with a perfectly serious air: "The king of France is wise". Would you say "That's untrue"? I think it's quite certain that you wouldn't. But suppose he went on to ask you whether what he just said was true or was false (...). I think you would be inclined to say (...) that the question of whether his statement was true or false simply didn't arise, because there was no such person as the king of France." (*On Referring* 330)

Der Einwand: Äußerungen von Sätzen mit leeren Kennzeichnungen sind nicht falsch. Sie sind weder wahr noch falsch.

Replik: Wie kann „Es ist nicht der Fall, dass der gegenwärtige König von Frankreich kahl ist“ **wahr** sein, wenn der eingebettete Satz weder wahr noch falsch ist?

-30-

§6 Strawsons zweiter Einwand



„When a man uses such an expression [i.e. "the king of France"], he does not assert, nor does what he says entail, a uniquely existential proposition." (*On Referring*, 331)

Der Einwand: Wer „Der König von Frankreich ist kahl“ behauptend äußert, **behauptet** gar nicht, dass es einen König von Frankreich gibt. Er macht gar keine **Existenzbehauptung**.

Replik: Unsere Intuitionen über Behauptungen tun nichts zur Sache. Wir müssen uns fragen, worauf der Sprecher festgelegt ist, so dass gilt: wenn etwas davon falsch ist, ist sein Satz falsch. Und wenn wir der Ansicht sind, dass der Satz falsch ist, dann gehört die Existenzbehauptung dazu.

-31-

§6 Strawsons alternative Idee



Laut Russell folgt der Satz (B) logisch aus dem Satz (A):

- (A) „Der erste Mensch auf dem Mond war Amerikaner“
- (B) „Es gibt einen Menschen, der auf dem Mond war“

Strawson bestreitet das. Ihm zu Folge ist (B) eine **Präsupposition**★ von (A).

- S präsupponiert S* genau dann, wenn gilt: S ist nur dann wahr oder falsch, wenn S* wahr ist.

Damit gilt für Kennzeichnung dasselbe wie für Namen. Denn Aussagen mit Namen präsupponieren, dass diese ein Bezugsobjekt haben.

-32-

§6 Strawsons alternative Idee



Dieselbe Idee finden wir bereits bei Frege:

„Wenn man etwas behauptet, so ist immer die Voraussetzung selbstverständlich, dass die gebrauchten einfachen oder zusammengesetzten Eigennamen eine Bedeutung haben. Wenn man also behauptet, „Kepler starb im Elend“ so ist dabei vorausgesetzt, dass der Name „Kepler“ etwas bezeichne; aber darum ist doch im Sinne des Satzes „Kepler starb im Elend“ der Gedanke, dass der Name „Kepler“ etwas bezeichne, nicht enthalten.“(Frege, SB 40)

(A) „Kepler starb im Elend“

(B) Es gibt jemanden, den „Kepler“ bezeichnet.

-33-

§6 Einwände gegen Russell: Donnellans Unterscheidung



In *Reference and Definite Descriptions* (Philosophical Review 1966) stellt Keith Donnellan die folgende These auf:

Kennzeichnungen lassen sich auf zwei Weisen verwenden – **attributiv**★ und **referenziell**★.

Russells Analyse ist bestenfalls für attributive Kennzeichnungen richtig. Referenziell gebrauchte Kennzeichnungen bekommt Russell gar nicht erst in den Blick.

-34-

§6 Donnellans Unterscheidung



attributive Verwendung von „der Mörder von Smith“:

“You and I are walking home one night when we come across the body of poor Smith, horribly murdered. Aghast at this senseless killing of a man renowned for his kindness and generosity, I exclaim to you “Smith’s murderer must be insane!””(RDD 285)

Attributiv verwendet bezeichnet „der Mörder von Smith“ genau die Person, welche auch immer es sein mag, für die gilt: sie (und sie allein) hat Smith ermordet.

-35-

§6 Donnellans Unterscheidung



referenzielle Verwendung von „der Mörder von Smith“:

“You and I are watching the trial of a man, Jones, who stands accused of murdering Smith. As we gaze across the court at the man in the dock, who is universally believed to be guilty of the crime, we see from his increasingly odd behaviour that he is clearly not in his right mind and I exclaim to you “Smith’s murderer must be insane!””(RDD 285)

Referenziell verwendet bezeichnet „der Mörder von Smith“ diejenige Person, über die der Sprecher eine Aussage macht / machen möchte – ganz gleichgültig, ob diese Person diejenige Person ist, für die gilt: sie (und sie allein) hat Smith ermordet.

-36-

§6 Donnellans Unterscheidung – Repliken



Erstens: Was wäre denn schlimm daran, wenn Russells Analyse nur für attributiv verwendete Kennzeichnungen richtig wäre?

Zweitens: Wir müssen zwischen der **semantischen** Beziehung des **Bezeichnens** und der **pragmatischen** Beziehung des **Erkennbar-über-jemanden-redens** unterscheiden.

Natürlich gelingt es uns häufig, mit einem Ausdruck erkennbar über jemanden zu reden **obwohl** derjenige gar nicht der semantische Referent des Ausdrucks ist.

Damit könnte Russell nach wie vor Recht haben, was die semantischen Eigenschaften von „der *F*“ anbelangt, und Donnellans referenzielle Verwendung wäre ein pragmatisches Phänomen.

-37-

§6 Das Einzigkeitsproblem



Russells Analyse verlangt Einzigkeit – „Der *F* ist *G*“ ist nur dann wahr, wenn es ein und nur ein *F* gibt.

Das mag für besondere Kennzeichnungen wie „Der erste in einem Zoo geborene Eisbär“ richtig sein. Aber viele **alltägliche** Kennzeichnungen funktionieren nicht so. Z.B.:

„Der Hörsaal hat weniger als 300 Plätze“

„Für den damaligen Bundeskanzler begann das Jahr 2000 vielversprechend“

„Der höchste Berg ist in Asien“

(Der Mons Lyctas auf dem Jupitermond Amalthea ist mehr als 1 ½ mal so hoch wie der Mount Everest.)

-38-

§6 Das Einzigkeitsproblem – Lösungen



- Wir analysieren „Der *F* ist *G*“ als „ $\exists x (x \text{ ist } F \ \& \ \forall y (y \text{ ist } F \rightarrow y = x) \ \& \ x \text{ ist } G)$ “. Aber quantifizierte Aussagen sind so gut wie nie **wirklich streng** zu verstehen. Bsp.: „Niemand wird durchfallen“, „Großartige Party; alle waren da!“

Also haben wir es mit einer **generelle Eigenschaft quantifizierter Aussagen** zu tun.

- Die Sätze sind **elliptisch**★ und werden in der Kommunikation stillschweigend auf geeignete Weise komplettiert.

- Welche **domain**★ relevant ist, hängt von der Gesprächssituation ab.

-39-

– Ende Kapitel 5–



-40-